

nesia, in Wasser aufgelöst, leisten gute Dienste. Fühlt man Kopfschmerz, so trinke man starken schwarzen Kaffee und fühle den Kopf durch eiskalte Umschläge. Doch ziehe man in jedem Falle schnell den Arzt zu Rate. (Vorsichtsmaßregel: Vermeide es, alle beliebigen Früchte, Blumen und Samen in den Mund zu stecken!)

## 59. Schlußbetrachtung.

Wein, Kartoffel und Zuckerrübe bedürfen zu ihrer Erhaltung der sorgfältigsten Pflege. Anders ist es mit den Unkräutern, Schmarogern und Giftpflanzen. Sie wachsen ohne alle Pflege heran und kämpfen den Kampf ums Dasein mit einer großen Beharrlichkeit. „Unkraut vergeht nicht.“ Das sehen wir z. B. an der Quecke und dem Aderhachtelhalme. Ein wunderbares Beispiel von zäher Ausdauer liefert uns auch der „Teufelszwirn“. (S. 203.) Wurzeln treibt er nicht in die Erde. (S. 203.) Er muß sich so durchschlagen. Sobald sich der Keim nach einigen Tagen 4—5 cm hoch erhoben hat, sucht er mit seiner Endspitze tastend nach einem „Wirte“ umher, auf dem er schmarogern kann. Oft liegt so der Keim 4—5 Wochen unverändert und wartet auf Rettung. Nicht selten stellt sie sich auch ein, indem eine Pflanze in der Nähe aufkeimt. Dann erfast sie der schon halb verschmachtete Teufelszwirn und rettet sein Leben — mit dem Untergange seines Wirtes.

## X. An Wegen und Becken im Herbst.

### 60. Taubnessel und Biene.

1. **Blütenbau.** Der hintere Teil des Blütenblattes bildet eine lange, enge Röhre, die sich vorn erweitert und in 2 Teile spaltet. Dadurch erhält die Blüte Ähnlichkeit mit einem Rachen. Die Röhre bildet den Schlund, und die beiden Teile vorn stellen die Ober- und Unterlippe dar. Man nennt die so geformten Blüten „Gippenblüten“. Die Oberlippe ist wie ein Helm gewölbt und bildet für den Blütenstaub ein schützendes Dach. Zu ihr liegen zwei lange und zwei kurze Staubblätter. (S. 181.) Zwischen ihnen befindet sich der Griffel mit zweiteiliger Narbe, von der ein kleiner Ast nach unten gerichtet ist. Die Unterlippe ist dreispaltig und bietet den honigsuchenden Insekten eine bequeme Anflugsstelle.

2. **Besuch des Biendens.** Die Taubnessel heißt auch noch „Bienenfang“. Diesen Namen führt sie nicht mit Unrecht. Der Fruchtknoten scheidet nämlich Honig aus. Daher ladet sich das Biendchen hier gern als Gast ein. Die Blüten sind zahlreich und stehen in Quirlen. Ihr Duft und ihre weiße, leuchtende Farbe lockt das Biendchen an. Es fliegt herbei, setzt sich auf die breite „Unterlippe“ und zwängt den Rüssel in die enge Röhre hinein, um Honig zu naschen. Während sie sich gütlich thut, schütten die gerüttelten Staubblätter ihren Blütenstaub auf den Rücken des Insekts herab. Nun fliegt das Biendchen weiter zur nächsten Taubnessel. Hier nimmt die Narbe mit dem herabragenden Aste den Blütenstaub vom Rücken der Biene, und so hat die Biene, ohne es zu wissen, die Bestäubung der Taubnessel bewirkt. Manche Hummeln beißen aber dicht über dem Kelche ein Loch in die Blumenkrone und stehlen den Honig, ohne der Pflanze jenen Gegendienst zu erweisen.

3. **Stengel und Blätter** bilden eine Wasserleitung. Von der Blattfläche läuft das Regenwasser in die Rinne des Blattstiels und von hier durch 2 Lücken in den Quirlen nach dem mit 4 Rinnen versehenen Stengel zur Wurzel hinab. Die Haare am Stengel sind abwärts gerichtet, damit sie das Hinabgleiten des Wassers nicht erschweren.

### 61. Die große Brennnessel und ihre Gäste.

1. Die Brennnessel ist die „Schlange des Pflanzenreichs“. Sie läßt nicht mit sich spaßen. Das weiß jeder, der sie einmal leicht mit der Hand berührt und